

Merkur 1.3.2012

Konzert im Haus 10:

In der Welt der Wahrscheinlichkeiten

Ungewöhnliches Hörerlebnis im Haus 10: Beim Werkstattkonzert war der Bratschist Gunter Pretzel zu Gast.

Von Miriam Ossa

Fürstenfeldbruck – Das Rauschen des Windes geht über in ein Tremolo von Delphingesängen. Nachdruck und Lautstärke steigern sich. Ein Zug hält an, die Räder quietschen auf den Gleisen. Plötzlich wird es unangenehm: Ein Fingernagel fährt über eine Schiefertafel, bis er von einem an Intensität kaum zu überbietendem Zimbelklang abgelöst wird, der obertonreich, sich überlagernd, schwingend scheinbar aus dem eigenen Ohr kommt.

Doch dies sind nur individuelle Gedankenverknüpfungen zu der ungewohnten, neuen Musik. Vielleicht hört der Sitznachbar ein Krokodil weinen oder einen Wasserfall in eine Schlucht stürzen? Vielleicht hört er auch nur die Klänge selbst – das Rauschen, Knacken, Jaulen, Kratzen, ohne derartige Klangbilder zu assoziieren? Für alle im Saal aber ist das Erstaunliche, dass die Geräusche von einem einzigen Musiker auf einem einzigen Instrument erzeugt werden.

Gunter Pretzel spielt Bratsche auf unkonventionelle Art. Während er sonst bei den Münchner Philharmonikern als klassischer Bratschist aktiv ist, erzeugt er seit rund drei Jahren irreguläre Töne. So auch im Werkstattkonzert „pure Viola“. Das Ambiente passt wunderbar, es sind die Kunstwerke von Patricia London Ante Paris, insbesondere ihre Skulptur „String Ray“, die den Publikumsbereich in zwei Hälften teilt. Für einige Besucher ist der Bratscher nur durch die gespannten farbigen Fäden zu sehen.

Das Konzert ist mit 60 Zuhörern sehr gut besucht. Und das ist umso bemerkenswerter als diese Art der Musik nicht nur dem Künstler, sondern auch den Rezipienten einiges abverlangt. Rund 40 Minuten Konzentration und Offenheit sind nötig, damit die teils unangenehmen und die wirkungsstarken Geräusche gemeinsam zu Musik werden können. „Das Konzert ist für mich eine besondere Herausforderung, und ich glaube, auch für Sie“, sagte Pretzel in seinem aufschlussreichen Einführungsvortrag. Die Stücke sind zwar komponiert, doch: Die irregulären Klänge sind nicht beliebig abrufbar.“ Es ist technisch höchst schwierig, diese Klänge zu produzieren und zu kontrollieren. Das Resultat klingt nicht immer gleich, erläutert er. „Dadurch spiele ich in Wahrscheinlichkeiten: Ich lasse mich überraschen von dem, was passiert.“

Der Musiker setzt fast keine Elektronik ein, nur eine Verstärkung, um die besonders leisen Partien hörbar zu machen, während derer er mit dem Rücken zum Publikum einem Mikro zugewandt steht. Auf der Basis freier Improvisation spielt Pretzel von Nikolaus Brass „Intermission“ und von Peter Kiesewetter: „eco“.

Als Zugabe gibt es eine nicht-barocke Interpretation von Bachs Goldbergvariationen. Schade, dass das unwahrscheinliche Hörerlebnis durch Jazzklänge aus einem Nebenraum erschwert wird. Zum Glück gibt es hinter in lockerer Atmosphäre Gelegenheit zu Gesprächen inmitten der anregenden Ausstellung „conventional practices“.